

## Aktuelle Forschungsprojekte im Medienbereich

\* Zurück zur Übersicht über die Forschungsprojekte

Ausgabe 4 / 2003

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB @ M 2003

### Wie gut ist, was Kinder sehen? Wie sehen Kinder gut?

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, gefördert von der Stiftung Ravensburger Verlag

GUDRUN MARCI-BOEHNCKE  
(Deutsch) & MATTHIAS RATH  
(Ethik)

Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen steht, mit Ausnahme des "guten Buchs", unter dem Generalverdacht pädagogischer wie moralischer Fragwürdigkeit. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass Medien heute zu den wirkmächtigsten Sozialisationsagenten in den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen zu zählen sind, so dass eine kulturkritische Vermeidungshaltung der Bedeutung der Medien nicht gerecht wird. Vielmehr muss sich Unterrichtsforschung sowohl aus medienerzieherischen wie aus medienethischen Gründen der wertvermittelnden Funktion medialer Angebote wie auch den emotionalen wie kognitiven Medienpräferenzen der Kinder und Jugendlichen annehmen. Nicht nur die Ergebnisse aktueller Studien (vgl. z. B. Deutsche Shell 2002; Zinnecker/ Behnken/ Maschke/ Stecher 2002; PISA-Konsortium 2001; JIM 2002; KIM 2002), sondern auch die aktuelle Diskussion um die Gewalt in den Medien und ihre Folgen machen den Bedarf an einer qualitativen, medienethisch relevanten Erforschung der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen deutlich. Ein solcher Forschungsansatz soll zu Konsequenzen im medienerzieherischen wie medienpädagogischen Bereich führen. Erkennen, Verstehen und Bewerten von medialen Angeboten sollen ebenso beeinflusst werden können wie mediales und soziales Handeln.

### Medien und jugendliche Lebenswelt

Das Verhältnis von Medien und Lebenswelt lässt sich spätestens seit der Studie von Dieter Baacke, Uwe Sander und Ralf Vollbrecht (Baacke/ Sander/ Vollbrecht 1990) in das Schlagwort "Lebenswelten sind Medienwelten" kleiden. Sie haben die These von der

medienfrei zu haltenden Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen grundsätzlich in Zweifel gezogen. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist nicht mediengefährdet – sie ist vielmehr medial. Angesichts dieser grundlegenden Funktion der Medien verbieten sich überkommene bewahrpädagogische Positionen (vgl. dazu Rath/ Marci-Boehncke [im Druck]). Vielmehr rückt Bildung als Prozess der Selbstwerdung, der Identitätsbildung und der sozialen wie kulturellen Integration in den Blick.

In der gegenwärtigen Bildungsdiskussion (Entwicklung neuer Lehrpläne, Definition von Leistungsstandards und Kompetenzen) finden sich Forschungskonzepte, die jugendliches Medienverhalten von Buch- bis Internetnutzung untersuchen, und Bildungsvorschläge, die auch entwicklungspsychologische Folgen und normative Dimensionen von Medienangeboten und ihren Wirkungen berücksichtigen. Auch in aktuellen Konzepten zur Medienerziehung bzw. Medienbildung allgemein bzw. zur Lesesozialisation im Besonderen klingen diese Aspekte an. Was jedoch weitgehend fehlt, ist ein normativ orientiertes nutzungsprofilspezifisches Medienbildungskonzept.

An diesem Punkt setzt das hier vorgestellte Forschungsprojekt "Wie gut ist, was Kinder sehen? Wie sehen Kinder gut?" an, das von der Stiftung Ravensburger Verlag im Rahmen der "Ravensburger Jugend-Medien-Studien" gefördert wird. Dabei soll qualitativ und quantitativ erforscht werden, welches konkrete Medienhandeln sich bei Jugendlichen findet. Die normative Ausrichtung der konkret genutzten Medienangebote wird Gegenstand einer eigenen Inhaltsanalyse sein. In einem zweiten Schritt sind aus diesen Ergebnissen pädagogische Vorschläge zu erarbeiten, die darauf abzielen, Kindern und Jugendlichen ihr eigenes moralisches Urteilsvermögen und Handeln transparent zu machen und ihnen Beurteilungskriterien zu vermitteln, die zu einem elaborierteren Medienumgang führen können.

### "Wie gut ist, was Kinder sehen?"

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen wurde ein explorativ angelegter Pre-Test

durchgeführt, bei dem die "PISA-Verlierer" im Fokus standen: Wir untersuchten Hauptschülerinnen und Hauptschüler zwischen 14 und 16 Jahren an einer Brennpunktschule in ansonsten mittelständischem Kleinstadtgebiet. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler war muttersprachlich deutsch sozialisiert. Die Ergebnisse zur allgemeinen Mediennutzung bestätigten zunächst die gängigen Umfragetendenzen aus JIM 2002 und KIM 2002.

Deutlich wurde die stärkere "Action"-Orientierung der Jungen, die sich sowohl in einer höheren Nutzung der Spielfunktion des PCs oder der diversen Spiel-Konsolen ausdrückte. Diese geschlechtsspezifische Orientierung korrespondiert mit dem bevorzugten aktuellen Medienhelden. Jungen waren hier stark auf "Action"/- Abenteurerhelden aus TV-Serien (hier z. B. "A-Team") fixiert, Mädchen fokussierten in erster Linie auf weibliche Musikstars (hier Jennifer Lopez, Christina Aguilera). Das bedeutet: Beide Geschlechter suchen medial Vorbilder, bei denen sie eine Rollenübernahme imaginieren. Diese gedachte Rollenübernahme ist die Gratifikation für ihr Medienhandeln.

Für unser weiteres Vorgehen hat dies Folgen. Zum einen werden wir nicht der Frage nachgehen, ob überhaupt Vorbilder, Medienhelden oder Idole gewählt werden. Dies wurde auch schon in anderen Untersuchungen getan. Uns geht es um die konkreten Medienhelden, denn deren jeweilige symbolische Konstruktion lässt Rückschlüsse auf die sozialen und individuellen Wertpräferenzen der Schülerinnen und Schüler zu.

Im Rahmen des Pre-Tests haben wir die Moralstufe nach Kohlberg der Schülerinnen und Schüler getestet und bei einem Durchschnittsalter von 15 Jahren bei Mädchen schwerpunktmäßig die Stufe 3 (Peer-Group-Bezug des moralischen Urteils) und bei Jungen schwerpunktmäßig die Stufe 2 (strategischer Egoismus) erhoben. Bei einer entwicklungspsychologischen Normvorstellung, die ab 12 Jahren die Stufe 4 für möglich hält, muss dieses Ergebnis der "PISA-Verlierer" beunruhigen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass mit den Moralstufen – und damit wird der Bezug zu PISA offensichtlich – eine kognitive Kompetenz abgebildet wird: die Fähigkeit, eine moralische Argumentation zu formulieren. Diese kognitive Kompetenz sagt nichts aus über das moralische Handeln oder die Qualität der subjektiven Wertüberzeugungen der Betroffenen. Pointiert formuliert ist dieser Forschungsaspekt nicht mit den medialen Folgen des moralischen Zustands unserer Gesellschaft befasst, sondern mit den medialen Bedingungen der Partizipation an normativen Meinungsbildungsprozessen – dem, was

Bettina Hurrelmann (2002, S. 124) ein "gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt" nennt.

In einem ersten Schritt wird es darum gehen, die konkreten medialen Angebote und Medientexte auf ihre impliziten Moral- und Wertvorstellungen sowie auf ihre formale Moralstufe i. S. Kohlbergs hin zu untersuchen. Die ist mit der jeweiligen Stufe der moralischen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu vergleichen. Nach diesen an den Medieninhalten orientierten "Vorerhebungen" gilt es die Brücke zu schlagen zu den konkreten Rezeptionsformen der Schülerinnen und Schüler. Dies wird zunächst über eine Befragung geschehen, die auf die emotionale Bedeutung verschiedener Medien abhebt. Wir erfassen die konkreten Medienpräferenzen bis hin zu einzelnen Protagonisten bzw. figuralen Identifikationsangeboten und stellen diese in ihrer emotionalen bzw. sozialen Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler dar. Schließlich wird es darum gehen, Konsequenzen aus den erhobenen Daten für die Medienerziehung bzw. die medienethisch fundierte Medienkompetenzvermittlung zu ziehen. Detailliert sollen diese Ergebnisse ausgewertet werden im Hinblick auf ein Modell fächerübergreifenden Medienunterrichts, auf die Konsequenzen für die Curricula-Entwicklung, auf die Lehreraus- und -weiterbildung (vgl. Marci-Boehncke 2002) sowie nicht zuletzt auf die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, insbesondere im Fach Deutsch, dem bei der Vermittlung von Medienkompetenz im Unterricht eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. Marci-Boehncke [im Druck]).

### **"Wie sehen Kinder gut?"**

Jugendliche leisten bei ihrer Medienrezeption eine Identifikation mit literarischen Mustern. Diese Fähigkeit erwerben sie im Rahmen einer moralischen Herausforderung, die jedoch nicht als Überforderung erfahren werden soll. Geleistet werden kann diese moralische Herausforderung z. B. im Rahmen einer moral- und medienpädagogischen Intervention im Schulalltag. In diesem Sinne versteht sich das Projekt als eine medienerzieherische und medienethische Unterrichtsforschung. Das heißt, neben den reinen Erkenntnisgewinn tritt – zumindest gleichberechtigt – der Wunsch, praxisrelevante Ergebnisse zu erarbeiten.

### **Literatur**

Baacke, Dieter / Sander, Uwe / Vollbrecht, Ralf (1990). *Lebenswelten sind Medienwelten (Medienwelten Jugendlicher Bd. 1)*. Opladen: Leske + Budrich.

Deutsche Shell (2002). *Jugend 2002: 14. Shell Jugendstudie*, Konzeption und Koordination: Klaus Hurrelmann und Mathias Albert in Arbeitsgemeinschaft mit Infratest Sozialforschung. Frankfurt am Main: Fischer.

Hurrelmann, Bettina (2002). Zur historischen und kulturellen Relativität des "gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekts" als normative Rahmenidee für Medienkompetenz. In Groeben, Norbert/ Hurrelmann, Bettina (Hrsg.), *Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen* (S. 111-126). Weinheim, München: Juventa.

*JIM 2002: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland.* Baden-Baden: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

*KIM 2002: Kinder und Medien - Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-jähriger in Deutschland.* Baden-Baden: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Marci-Boehncke, Gudrun (2002). Medienerziehung im Fachstudium der Lehrerbildung an den Pädagogischen Hochschulen – Beispiel Deutsch. In Karl-Heinz Fingerhut / Hartmut Melenk / Matthias Rath / Gerd Schweizer (Hrsg.), *Perspektiven der Lehrerbildung – das Modell Baden-Württemberg. 40 Jahre Pädagogische Hochschulen* (S. 137-140). Freiburg im Breisgau: Fillibach.

Marci-Boehncke, Gudrun [im Druck]. Medienerziehung im Lesebuch – ein Forschungsbericht zu Deutschlehrwerken der Sekundarstufe in Baden-Württemberg, Schwerpunkt Haupt- / Realschule. In Hans-Dieter Erlinger / Bodo Lecke (Hrsg.), *Kanonbildung in audiovisuellen Medien (Symposion Deutsch Didaktik 2002)*. München: kopaed.

PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich.* Opladen: Leske + Budrich.

Rath, Matthias / Marci-Boehncke, Gudrun [im Druck]. "Geblickt?" – MedienBildung als Coping-Strategie. In Annette Schavan (Hrsg.), *Bildung und Erziehung. Perspektiven auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen.* Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Zinnecker, Jürgen / Behnken, Imbke / Maschke, Sabine / Stecher, Ludwig (2002). *null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends.* Opladen: Leske + Budrich.